№ 73. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements=Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto=Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions=Gebühren für den Raum einer Petit=Zeile 6 pf.

Görlitz, Sonnabend den 22. Juni 1850.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 18. Juni. Einiges Aufsehen erregt hier das Gerücht, daß von Seiten der Darmstädter Regierung der Durchmarsch der badischen Truppen nach Preußen beanstandet worden sei. Gegen den Durchzug mittelst Eisenbahn hätte man nichts einzuwenden gehabt; gegen den etappenweisen Durchzug und die Einquartierung der Mannschaft sollen dagegen einerseits die schwierige Stellung des Ministeriums den Ständen gegenüber, andererseits die von einer Berührung der durchziehenden Truppen mit gewissen Schichten der Bevölkerung zu besorgenden Nachtheile geltend gemacht worden sein. Die badischen Truppen werden nunmehr, wie man hört, rheinabwärts nach Köln per Dampfboot befördert werden.

Berlin, 17. Juni. Der Prinz von Preußen wird dem Vernehmen nach theils wegen Kürze der Zeit, theils wegen nothwendiger baldiger Anwesenheit am Rhein verhindert sein, der von der Königin Victoria ergangenen Einladung zu dem am 22. Juni stattfindenden Taufacte des jüngsten Sohnes der Königin nachzukommen. [D. A. Z.]

Berlin, 18. Juni. Man erwartet in diesem Jahre die Veröffentlichung der Memoiren Hardenberg's, welche auf Befehl des hochseligen Königs versiegelt im Staatsarchive niedergelegt worden und nach dessen Bestimmung nun im Jahre 1850 dem Druck übergeben werden sollen. Sie dürften einen tiefen Blick in das undeutsche Treiben mancher Regierungen thun lassen. [B. Z.]

Berlin, 18. Juni. Im „Frankfurter Journal" lesen wir Folgendes: „Aus Berlin meldet man uns, daß Herr v. d. Heydt zur Vorlage seiner Abänderungsvorschläge in Kassel die königliche Autorisation erhalten, und daß an höchster Stelle der Grundsatz des Schutzes der vaterländischen Arbeit eine bedeutungsvolle Anerkennung gefunden hat." Dagegen fordert die Danziger Kaufmannschaft: „eine Sonderung der Monarchie in zwei von einander unabhängige Handelsgebiete, von denen das eine diejenigen Landestheile umfassen würde, in denen die Mehrzahl der Bewohner notorisch aus erklärten Gegnern des Industrieschutzes besteht. Dieses Gebiet würde dann durch eine eigene Repräsentation seinen nach Maßgabe der Bevölkerung und der Verwendung normirten Antheil an den allgemeinen Staatslasten zu bewilligen und zu veranlagen haben, und ohne Zweifel zu dem altpreußischen System reiner Finanzzölle zurückkehren. Dadurch wären der Zolleinigung mit den nordwestlichen Staaten Deutschlands alle Hindernisse aus dem Wege geräumt, und die alten Provinzen Preußens bildeten den Kern eines großen Norddeutschen Zollverbandes."

Berlin, 18. Juni. Die thüringischen Staaten, von jeher die treuesten Anhänger der Union, haben auch neuerdings Veranlassung genommen, auf eine schleunige Umwandlung der provisorischen Union in die definitive zu dringen. Es liegt jede Beschleunigung vollkommen in der Absicht der preußischen Regierung, doch ist man diesseits gezwungen, abzuwarten, ob die Verhandlungen in Frankfurt sich so gestalten, daß die preußischen Bevollmächtigten an dem Congresse theilnehmen können, oder ob sie zur Abreise gedrängt werden. Auf diese letztere Eventualität ist man vollkommen vorbereitet. Seitens der thüringischen Herzogthümer wird eine Zusammenkunft von Bevollmächtigten vorbereitet, in welcher verschiedene specielle Beziehungen der thüringischen Staaten zu einander geordnet und festgesetzt werden sollen. Namentlich sollen die Verhandlungen die Rechtspflege in den Fürstenthümern vorzugsweise in der Appellationsinstanz, sowie die Militairangelegenheiten betreffen. Ob allgemein politische Fragen, wie die von Weimar beanspruchte und festgehaltene bevorzugte und gewichtigte Stellung den andern Herzogthümern gegenüber, auf diesem Wege gleichfalls werden erörtert werden, ist nicht bekannt. [D. Allg. Ztg.]

Berlin, 19. Juni. In der gestrigen dritten Sitzung des provisorischen Fürsten=Collegiums wurde zunächst der schon früher vorgelegte Entwurf einer Geschäftsordnung auf den Antrag des Vorsitzenden als einstweilige Geschäftsordnung des Fürsten=Collegiums angenommen und darauf eine Geschäftsordnungs=Commission mit dem Auftrage bestellt, über etwaige Modificationen der Geschäftsordnung, welche sich bei deren Anwendung als zweckmäßig darstellen möchten, bei dem provisorischen Fürsten=Collegium die erforderlichen Anträge zu stellen und die Anträge anderer Mitglieder des Fürsten=Collegiums in dieser Beziehung entgegen zu nehmen und in vorbereitende Berathung zu ziehen.

Einer hierauf erwählten Commission ist der Auftrag ertheilt worden, die Verhandlungen des Fürsten=Collegiums, je nach den Umständen und nach dem Bedürfniß summarisch oder in extenso durch den Staats=Anzeiger mitzutheilen, theils um anderweitigen falschen oder entstellten Berichten zuvorzukommen, theils und besonders um die Wirksamkeit und die Bestrebungen des Fürsten=Collegiums fortwährend zu öffentlicher Einsicht und Kenntniß zu bringen.

Den schon in Angriff genommenen, die künftige verfassungsmäßige Gestaltung der Union vorbereitenden Arbeiten wurde ein neuer Gegenstand zugefügt. Der §. 181. der Unions=Verfassung setzt fest, „daß rechtskräftige Urtheile deutscher Gerichte in allen deutschen Landen wirksam und vollziehbar sein sollen, und daß ein Reichsgesetz das Nähere darüber bestimmen wird." Der Vorsitzende machte auf die große Wichtigkeit und Bedeutung eines solchen Gesetzes aufmerksam, da bisher höchstens Verträge zwischen den einzelnen Staaten diesen Gegenstand in ungleicher und mangelhafter Weise regulirt hätten. Das Fürsten=Collegium war einig darüber, daß die Vorarbeit für den betreffenden Gesetz=Entwurf nicht früh genug in die Hand genommen werden könne, um so mehr, als durch baldige Einführung eines solchen Gesetzes ein neues Band für die Unionsstaaten bereitet werde. Es wurde beschlossen, zur Gewinnung des nöthigen Materials sämmtliche Regierungen zu ersuchen, die bestehenden Gesetze und Vertrags=Bestimmungen über die Vollziehbarkeit rechtskräftiger Urtheile der Gerichte eines Unionsstaates in den übrigen Unionsstaaten möglichst bald einzusenden und ihre Ansichten und Wünsche in dieser Beziehung gleichzeitig mitzutheilen.

Außer verschiedenen Anzeigen, die Ausführung früherer Verabredungen von Seiten einzelner Staaten der Union betreffend, wurde noch die Befugniß des provisorischen Fürsten=Collegiums zur Kenntnißnahme der die Union betreffenden diplomatischen Verhandlungen zur Sprache gebracht und von dem Vorsitzenden eine darauf bezügliche Mittheilung des königl. preuß. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten für die nächste Sitzung angekündigt. [Pr. St.=Anz.]

Im Regierungsbezirk Frankfurt sind folgende Blätter von dem Debit durch die königliche Post ausgeschlossen worden: Das

Lebuser (Kosky'sche) Kreisblatt, der Regierungsbeobachter in Soldin, der Fürstenwalder Volksfreund, das Wochenblatt für die Städte Forst, Pförten und Triebel, der Küstriner Bürgerfreund, das Wochenblatt für Fürstenwalde, der Anzeiger für Cottbus, das Gubener Wochenblatt, das Schwiebuser Wochenblatt, der Küstriner Volksfreund, der Bote für Spremberg, der Landsberger Bote, das Centralblatt der Nieder-Lausitz, das Crossener Intelligenzblatt, der Müncheberger Kreisbote.

Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen ist heute Vormittag um 11 Uhr von Stettin hier angelangt und wird dem Vernehmen nach heute Abend nach London abreisen.

Man spricht in Wien von der bevorstehenden Ankunft des Königs und der Königin beider Sicilien. Auch ein Besuch des Prinzen Johann und der Prinzessin Amalie von Sachsen wird daselbst erwartet. Man glaubt allgemein an eine Vermählung des Prinzen Albert von Sachsen mit der Prinzessin Marie Amalie von Brasilien.

Der König Max von Baiern, der, wie die Blätter schon berichtet, am 23. d. Mts. zum Gebrauch der Bäder in Aachen eintrifft, wird unter dem Namen eines Grafen v. Werdenfels reisen. Er wird begleitet von dem General v. Laroche, dem Geheimenrath Giese, dem Oberst-Lieutenant v. d. Tann und wahrscheinlich auch von dem Hofrath Dönniges. [C. C.]

Die Demokratie hat sich am vorgestrigen Tage nicht einer Art Gegendemonstration begeben können. Nach der Abendpost haben sich schon in aller Frühe Männer nach dem Friedrichshain begeben, um den dort Ruhenden unter Absingung des Liedes: „Was ist des Deutschen Vaterland" ein Hoch auszubringen. Von 9 Uhr Morgens an wurde der Friedrichshain von Schutzmännern besetzt, die indeß einzelnen Personen den Zutritt nicht wehrten und nur die Bildung von Gruppen verhinderten. Mehrere Personen wurden mit Trauerflören decorirt gesehen. — Nach der N. Pr. Zeitung wäre unter der Hand ein Flugblatt auf den nach dem Friedrichshain führenden Straßen verkauft worden, worin die gefallenen „Märzhelden" betrauert wurden, der Soldaten aber in keineswegs schmeichelhafter Weise gedacht ward.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben dem Flügel-Adjutanten Major Freiherrn v. Manteuffel den St. Annen-Orden zweiter Klasse in Brillanten zu verleihen geruht. [Ref.]

Berlin, 19. Juni. Die österreichischen Diplomaten in Frankfurt sollen an die hiesige österreichische Gesandtschaft Briefe gerichtet haben, in denen sie sich auf das bitterste über das ganz unnachgiebige und unbiegsame Benehmen des Herrn Mathis beschweren. Eine bessere Empfehlung hätte sich Letzterer wohl nicht wünschen können. [D. A. Z.]

Breslau, 20. Juni. Der Amtseid der evangelischen Geistlichen hat auf höhere Anordnung eine Abänderung erfahren. Es werden in Zukunft von den Worten: „so wie es einem Diener der christlichen Kirche und des Staates" die letzteren in Wegfall kommen, damit die Geistlichen ihren rein kirchlichen Charakter bewahren. [E. K.- u. Schulbl.]

München, 19. Juni. Der sächsische Staatsminister, Frhr. v. Beust, ist gestern wieder abgereist, und zwar, dem Vernehmen nach, gen Stuttgart. Dies würde die Versicherung der officiösen sächsischen Blätter, wonach die Reise nur Privatangelegenheiten gilt, nicht eben wesentlich unterstützen. Hier scheint sich der Herr Minister in der That in einen lebhaftern Verkehr mit der Diplomatie nicht eingelassen zu haben. Mehrmalige Conferenzen mit dem Minister v. d. Pfordten fanden indessen statt. — Der König geht in einigen Tagen nach Aachen. Das Gerücht will wissen, daß mit der Rückreise eine Rundreise durch die Pfalz verknüpft werden soll.

Dresden, 13. Juni. Die Dankadresse wegen Aufhebung des Belagerungszustandes will, trotz dem daß die Partei, von der sie ausgeht, Alles aufbietet, um ihr Unterschriften zu verschaffen, doch immer noch nicht rechten Anklang finden, da freilich die reichen Enthusiasten der Reaction wohl Jeder auf einige Dutzend Exemplare des Parteiorgans abonniren, nicht aber einige Dutzend Mal ihren Namen unter jene Adresse unterschreiben können. Hieraus folgt, daß Abonnenten leichter zu machen sind, als dankbare Unterthanen. [Wand.]

Dresden, 17. Juni. Durch eine „Bekanntmachung" des Gesammtministeriums vom 14. Juni wird der früher auf den 1. Juli festgesetzte Termin zum Zusammentritt der todten Stände „mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit" auf den 15. Juli hinausgeschoben. In dieser „Bekanntmachung" sagen die Minister: „daß es lediglich die früher nicht vorhergesehenen Gefahren sind, denen das Land in Folge der beiden provisorischen Gesetze vom 15. November 1848 bei deren längerer Wirksamkeit blosgestellt sein würde, welche die eingetretenen Maßregeln hervorgerufen haben." Mit diesen Worten erkennen die Minister den Staatsstreich offen als solchen an. [Nat.-Ztg.]

Braunschweig, 17. Juni. Die Ztg. für Norddeutschland berichtet über die vor einigen Tagen hier stattgehabte Zusammenkunft deutscher Publizisten:

„Auf specielle Einladung, heißt es, trafen am 13. d. M. gegen 60 der entschiedneren Freunde der Demokratie aus allen Theilen des Nordens und aus verschiedenen andern Theilen Deutschlands hier ein.

In den nur kurzen förmlichen Sitzungen wurde manche wichtige Frage aufgestellt und von verschiedenen Seiten beleuchtet. Die Mehrzahl der Anträge wurde indeß durch Uebergang zur Tagesordnung beseitigt, weil man das Vorgeschlagene – wenn auch größtentheils an sich sehr wünschenswerth und heilsam — entweder zur Zeit nicht für ausführbar hielt, oder doch der Ansicht war, daß die Erreichung des Ziels im gegenwärtigen Augenblick aus besondern, eben in den zeitigen Verhältnissen liegenden Gründen für die Demokratie von höchst nachtheiligen Folgen sein werde.

Beschlossen wurde dagegen unter Anderem die beantragte Gründung eines Vereins zur Hebung und zum Schutz der demokratischen Presse, in Folge dieses Beschlusses ein provisorischer Vorstand gewählt und die vorgelegten Statuten nach geringen Modificationen angenommen; und dies ist denn auch fast das einzige positive Resultat der förmlichen Sitzungen."

Hamburg, 13. Juni. Arnold Ruge, welcher seit anderthalb Jahren in Bremen incognito lebte, ist nun nach England gegangen, da er sich nicht mehr sicher hielt. Die sächsische Regierung verfolgt ihn jetzt sehr ernstlich, er erhielt Wind davon und ging nach London; seine Familie ist vorläufig noch in Bremen, wird ihm aber bald nach England nachfolgen.

Hamburg, 17. Juni. Hannover hat an den Hamburger Senat Anträge gestellt, welche die Idee eines norddeutschen Bundes verwirklichen sollen, doch ist aus denselben zu ersehen, daß es sich hier nicht nur um eine Einigung der materiellen Zoll- und Handelsinteressen des westlichen Norddeutschlands handelt, sondern daß ein gemeinschaftliches Handeln bei Revision der Bundesverfassung entrirt wird. Wir glauben schon mit Nächstem im Stande zu sein, die natürlich ablehnende Antwort unseres Senats hierauf mittheilen zu können. [Ref.]

Kiel, 17. Juni. Gestern Nachmittag langte Graf Reventlow-Farve von Kopenhagen hier an. Vorläufig wäre denn auch diese Friedensmission als gescheitert zu betrachten. — Es sind bei der Statthalterschaft Nachrichten eingegangen, wonach man auf eine bald erfolgende officielle Anerkennung der deutschen Kriegsflagge von Seiten der großen Seemächte schließen darf. Es wird von Seiten der in Bremerhafen stationirten Flottenabtheilung demnächst eine Uebungstour vorgenommen werden, zu welcher auch die erste Classe der hiesigen Seekriegsschule herbefehligt ist. [D. Allg. Z.]

Flensburg, 17. Juni. Der Flensburger Correspondent theilt heute folgende Nachrichten aus Kopenhagen vom 14. Juni mit, deren Bestätigung und nähere Begründung abzuwarten ist: Heute werden im Staatsrathe die Friedensbedingungen (die Bedingungen des Friedens mit Preußen?) verhandelt und es leidet kaum einen Zweifel, daß der Friede zu Stande kommen wird. Der Erbprinz Ferdinand übernimmt die Statthalterschaft Holstein-Lauenburg's und das Gouvernement in Schleswig, nach genauen Instructionen. Der Prinz hat sich bereit erklärt zur Uebernahme der gedachten Function, und gestern hat derselbe die Bedingungen unterzeichnet. Allem Anscheine nach wird überall der Friede in Europa im Jahre 1850 nicht gestört werden, und es wird auch zu keinem Kampfe zwischen den dänischen und den holsteinischen Truppen kommen.

Oesterreichische Länder.

Wien. Dieser Tage wurde in Pesth der erste Wechselschuldner auf Requisition des Wiener Wechselgerichtes verhaftet.

Zur Verbesserung unserer Valuta soll, behaupten böse Zungen, der neue Schritt geschehen, daß die Hadernausfuhr verboten wird, da die Papierfabrikanten behaupten, daß bei Fortdauer der Ausfuhr sie das wichtige Material zu unserer Münze, das Papier, nicht mehr zu den bisherigen Preisen liefern können. [D. A. Z.]

Wien, 15. Juni. Prinz Friedrich von Hessen weilt hier, um wegen der dänischen Successions-Frage hier, wie früher in Berlin, seine Contreminen gegen den Großherzog von Oldenburg springen zu lassen. Wenn es ihm auf den dänischen Königsthron bei der Gewißheit, das Kurfürstenthum Hessen zu

erhalten, auch weniger ankommen mag, so giebt er seine Einwilligung zur Nachfolge Oldenburgs doch nicht gern wohlfeilen Kaufs hin, und möchte ein Entschädigungsobjekt dafür erlangen, das seinen künftigen Staat größer und mächtiger machte. — Am 17. d. Mts. kam der Prinz von Wien aus in Berlin an.

Wien, 17. Juni. Wir haben zwar nie aufgehört zu rüsten und die Armee auf dem Kriegsfuße zu erhalten, aber es scheint, daß man es für nöthig findet, noch größere Anstrengungen zu machen. Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium an sämmtliche Statthalter der Kronländer die Verordnung ergehen lassen, alle ausgedienten, aus dem Felde entlassenen landwehrpflichtigen Capitulanten in ihre resp. Werbebezirksstationen einzuberufen und zwar mit aller Beschleunigung, so daß sie spätestens bis zum 20. Juni eintreffen, wo sie sofort in Classen eingetheilt und entweder wieder entlassen oder in Landwehrbataillone eingetheilt werden. [D. Allg. Z.]

Wien, 19. Juni. Ein Artikel in der gestern Abends ausgegebenen Nummer der ministeriellen „Oesterreichischen Correspondenz" stellt die Behauptung auf, Preußen sei auf dem Wege, aus Deutschland auszuscheiden. (?!) Die neuesten Oesterreichischen Noten gehen ganz von diesem Gesichtspunkte aus und wird in denselben der Frankfurter Congreß als einzig legales (?!) und oberstes Organ Deutschlands aufgestellt. — Im heutigen Reichsgesetzblatte sind die Patente enthalten, wodurch die neue Strafprozeßordnung für 1. Juli 1850, so wie die neue Gerichtsverfassung zur Einführung bestimmt worden sind. Das Princip der Geschworenen ist beibehalten, obwohl vielfach die Rede geht, daß dieselben bei der Preßrechtspflege beseitigt werden sollen. [Tel. Dep. d. N.-Z.]

Brody, 10. Juni. Die Emancipation der Bauern und Juden ist bei uns durch die Ereignisse der letzten Jahre zur unwiderruflichen Geltung gelangt. Es ist gewiß das erhabenste Schauspiel, das großartigste Zeichen eines ewigen Fortschrittes der Menschheit, wenn Millionen, auf denen seit Jahrhunderten ein schwerer Druck lastete, wieder in den Besitz ihrer natürlichen Rechte gelangen. Aber leider dauern die Spuren der Unterdrückung länger, als der Druck selber, und es bedarf gewaltiger Kräfte, um unter eben erst frei gewordenen Menschen die wahrhaft freiheitliche Entfaltung, die harmonische Entwicklung geistigen und materiellen Wohlseins zu fördern. Der galizische Bauer ist roh und unwissend, die Jahrhunderte andauernde Sclaverei ließ kein menschliches Bewußtsein, keine höhere Erkenntniß in ihm aufkommen.

Frankreich.

Paris, 17. Juni. Der Ministerrath war heute Vormittags unter Louis Napoleon's Vorsitze versammelt und beschäftigte sich mit dem Dotations-Gesetze. Die Minister haben erklärt, sich im Falle der Verwerfung desselben zurückziehen zu wollen. Bloß der Finanzminister Fould und der Minister des Innern, Baroche, würden vielleicht bleiben, d. h. in das neue Cabinet wieder eintreten. Louis Napoleon soll erklärt haben, daß er sich, falls das Gesetz durchfalle, in das Hotel du Rhin, wo er früher logirte, zurückziehen werde, um dort als einfacher Privatmann zu leben und die noch übrigen zwei Jahre seiner Präsidentschaft ohne Pomp und äußere Repräsentation zuzubringen. [Köln. Z.]

Paris, 17. Juni. Um die irrigen Ansichten zu berichtigen, welche über die von Ludwig Philipp bezogene Civilliste und deren Verwendung im Publicum verbreitet sind, veröffentlicht der „Constitutionel" einen alle einzelnen Rubriken umfassenden Bericht über die durchschnittlich während eines Zeitraumes von 16 Jahren durch den Ex-König vom Staate bezogenen und die von ihm verausgabten Summen. Nach diesem Berichte betrugen Ludwig Philipp's Einnahmen, in so weit sie aus Staatsmitteln (Civilliste, Forsten und Domainen) herrührten, jährlich 18,400,000, seine Ausgaben aber 19,250,000 Frs., so daß er aus seinem Privatvermögen jährlich ein Deficit von 850,000 Frs., d. h. während der 17 Jahre seiner Regierung etwa 14,450,000 Frs., zu decken hatte. Der „Constitutionel" fügt bei, daß der Ex-König auch für seine Söhne und Töchter, da ihre Civilliste bei Weitem nicht ausreichte, jährlich bedeutende Zuschüsse leisten mußte und daß die Prinzen, welche einen Rang in der Armee oder Flotte bekleideten, so wie Aumale als General-Gouverneur von Algerien, nie einen Heller Gehalt bezogen. Die Gesammtsumme, welche Ludwig Philipp für Bauten, Ausbesserungen, Bücher, Gemälde, mildthätige Zwecke rc. während seiner Regierung aus Privatmitteln neben seinen aus öffentlichen Mitteln bezogenen Einnahmen verausgabte, wird vom „Constitutionnel" auf 87,074,000 Frs. angegeben.

Italien.

Rom, 10. Juni. Letzten Donnerstag setzte ein noch geheimnißvolles Ereigniß die Bevölkerung unserer Stadt in große Bewegung. Man erzählt, daß an dem Morgen, an welchem die letzte Procession statt fand, der Papst einen anonymen Brief empfangen hat, in welchem man ihm mittheilte, daß drei Mörder von der revolutionairen Partei Rom's beauftragt worden seien, ihn während der Procession des Corpus Domini zu ermorden. Der Papst achtete jedoch dieser Warnung nicht, obgleich man das Signalement der drei Personen hinzugefügt hatte. Glücklicher Weise wurde er jedoch durch einen Platzregen verhindert, der Procession beizuwohnen. Ein Individuum in italienischer Tracht, welches sich durch seine wenige Achtung vor dem h. Sacramente auszeichnete, wurde auf Befehl eines französischen Officiers verhaftet, da es sich geweigert, seinen Hut abzunehmen. Von den Schweizern, die den Dienst im Vatican versahen, nach der Wache geführt, wurde diese Person untersucht und soll man zwei scharf geladene Pistolen bei derselben gefunden haben. Dieser Mann wurde sogleich in geheime Haft gebracht, und soll er einer der in dem Briefe an den Papst signalisirten Personen sehr ähnlich sehen. [Köln. Ztg.]

Spanien.

Madrid, 12. Juni. Der Herzog und die Herzogin von Montpensier sind zur Entbindung der Königin hier angekommen. Die Königin Isabella, welche sich jetzt im neunten Monat ihrer Schwangerschaft befindet, hat einem alten Brauche gemäß ihre Pilgerfahrt nach den neun Kirchen angetreten, wo die heilige Jungfrau verehrt wird. [Köln. Z.]

Rußland.

Briefe aus St. Petersburg an russische Offiziere sprechen von einer Berathung der Minister und der bevorzugtesten Senatoren unter dem persönlichen Vorsitze des Kaisers. Der Gegenstand der Verhandlung soll die Frage des Slawismus gewesen sein. Der Kaiser soll sich, wie man erzählt, folgendermaßen ausgesprochen haben: „Der Slawismus würde Rußland nur einen momentanen Vortheil bringen. Die Slawen sind bereits zu sehr von den revolutionairen Ideen vergiftet. Um die Pläne unserer Vorfahren auszuführen, müssen wir uns auf die Orthodoxie stützen, und werden sie auch in Zukunft als unsere Stütze betrachten." [Wand.]

Amerika.

Wie die „Union" meldet, hatte die Regierung der Vereinigten Staaten Depeschen von ihrem Consul in der Havanna erhalten, in welchen derselbe berichtet, daß er die Auslieferung der 105 von dem spanischen Dampfer „Pizarro" auf der Insel Contoy gefangen genommenen Amerikaner verlangt habe. Er stützte jene Forderung auf die Neutralität der Insel, so wie auf den Umstand, daß von den dort Gefangenen keine wirklichen Feindseligkeiten ausgeübt worden seien, daß sie vielmehr die Absicht gehabt hätten, das Unternehmen aufzugeben und nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren. Auf diese Forderung war keine Antwort von Seiten der cubanischen Behörden erfolgt; der Consul hatte deßhalb seine Regierung um Vollmachten ersucht, die ihn in Stand setzten, seinem Verlangen Nachdruck zu geben. Es war demnach in Washinton der Befehl gegeben worden, den Theil des Geschwaders, welcher sich sofort zusammenbringen lasse, nach der Havanna zu senden. Im Falle die dortigen Behörden sich weigerten, der erwähnten Forderung nachzukommen, sollte der Consul darüber an seine Regierung berichten, während das Geschwader angewiesen war, mittlerweile alle Verbindung mit dem Hafen abzuschneiden. Außerdem waren Instructionen erlassen worden, daß, wenn die Spanier den Rest der Expeditions-Schiffe caperten, dieselben ihnen abgenommen werden sollten, und zwar nöthigenfalls mit Gewalt. Die Behörden auf Cuba schienen sehr erbittert gegen die Regierung der Vereinigten Staaten zu sein und hatten sich geweigert, irgendwie über Zahl, Namen oder wahrscheinliches Geschick der Gefangenen, die sich in strenger Haft befanden, Auskunft zu geben.

Ostindien.

Bombay, 11. Mai. Ein Beispiel, daß es den Engländern noch keineswegs gelungen ist, die Menschenopfer ganz abzustellen, beweist folgender Vorfall: In einem Dorfe unweit Cutcherry war ein 60 Jahre alter Bramine gestorben und vom Patell des Ortes die englische Behörde benachrichtigt, daß seine 22- oder 23jährige Wittwe damit umgehe, sich zu verbrennen. Bevor

jedoch eine deshalb abgesandte militairische Wache einschreiten konnte, war der Gräuel bereits geschehen und man fand einen Aschenhaufen. Die bei diesem „Suttih" gegenwärtigen Hindu, 20 an der Zahl, sind sämmtlich zu 2- bis 10 jährigem Gefängniß verurtheilt.

Die Docks-Keller.

Unter „Docks" versteht man im Allgemeinen die Häfen eines Hafens: kleine abgezweigte Buchten, oder auch gemauerte Bassins, in denen man die rückkehrenden Schiffe gleichsam bei Seite nimmt, um sie zunächst auszuladen und — wenn's noth thut — sie auszubessern. Die London-Docks charakterisirt man am besten, wenn man sie Fluß-Häfen nennt. Sie verhalten sich zur Themse, mit der sie in unmittelbarster Verbindung stehen, wie große Privatgehöfte zu einer daran vorüber führenden allgemeinen Heerstraße.

Man unterscheidet „Ostindien-Docks" und die eigentlichen „London-Docks". Beide befinden sich am linken Themseufer, und zwar letztere so ziemlich auf der ganzen Strecke zwischen dem Tunnel und der Londonbrücke, erstere bei Blackwall, ungefähr eine Stunde vor der Stadt.

Die Ostindien-Docks sind, wie es schon ihr Name an die Hand giebt, die Ruhe- und Erholungsplätze für die großen Ostindienfahrer, die Heilanstalten, wo man die Hartmitgenommenen wieder flickt und bekupfert; auch Theer und Pech auf all die Wunden gießt, die ihnen das Sturmkap mit Wind und Wellen geschlagen.

Wir gedenken heute nur von den eigentlichen London-Docks zu sprechen, ganz besonders aber die Docks-Keller in Augenschein zu nehmen, von denen im Voraus bemerkt sei, daß die unmittelbare Nachbarschaft, so zu sagen einen integrirenden Theil der Docks selber bilden. Beide (die Docks sowohl wie die Keller) sind Privateigenthum reicher City-Kaufleute und gehören jener großen Gemeinschaft von Speichern, Remisen und Lagerhäusern an, welche, an der Themse entlang, eine Art Hinterwand all der Grundstücke bilden, deren Vorderfront auf eine der belebtesten Citystraßen hinausblickt, oder richtiger, die eine Hälfte dieser Straße ausmacht. Denken wir uns eine Durchschnittszeichnung des ganzen Raumes zwischen der Citystraße und der Themse, so ist die Reihenfolge diese: zuerst das Handelshaus mit seinen Comptoiren, dann geräumige Höfe mit Speichern aller Art, unter diesen die Docks-Keller, und schließlich, unmittelbar an der Themse, die Docks selbst. Die Höfe und die Keller verhalten sich zu einander wie zwei Etagen, und je nachdem die Ladung des eben angekommenen Schiffes aus Wein, Oel und Rum auf der einen, oder aus Reis, Zucker, Wolle und Baumwolle auf der anderen Seite besteht, wälzt man die Fässer und Ballen direct vom Bord des Schiffes entweder auf die Speicherhöfe, oder eine Etage tiefer, in die Docks-Keller hinein.

Unter diesen spielen die Weinkeller, die (vermuthlich ein Compagniegeschäft) nicht nur unter dem Speicherhofe eines Grundstücks, sondern unter einem ganzen Citystadttheil hinlaufen. Der Freundlichkeit eines deutschen Kaufmanns verdanke ich es, daß mir Gelegenheit wurde, diese ungeheuren Räumlichkeiten in Augenschein zu nehmen. Er gab mich für einen jungen Deutschen aus, der nicht übel Lust habe, mehrere Orhoft Port und Sherry gegen Baarzahlung sofort zu entnehmen, und wiewohl der ganze Vorwand rein aus der Luft gegriffen war, sträubte ich mich doch nicht lange gegen eine Rolle, die so viele Vortheile und Annehmlichkeiten versprach.

Bevor wir in die Keller hinabsteigen, sei über „Port" und „Sherry" etwas vorausgeschickt. Beide Worte sind Collectiva für alle möglichen Sorten süßen und feurigen Weins geworden. Unter all den hunderttausend Orhoften Port und Sherry, die alljährlich in England getrunken werden, ist vielleicht kein einziger, zu dem Oporto und Xeres (Sherry ist eine Mißbildung dieses Wortes) in Wahrheit den Saft ihrer Trauben beigesteuert haben. Madeira, noch mehr aber Sicilien und die ionischen Inseln liefern diese ungeheuren Weinmassen, die — wenn von rother Farbe — unter dem Namen Port, von goldgelber, unter dem Namen Sherry in die Welt geschickt werden. Die Keller der London-Docks sind übrigens schon das zweite Lager, das diese köstlichen Weine beziehen: zuerst begegnet man ihnen auf der Westküste von Sicilien und zwar im Städtchen Marsala, wohin die aufkaufenden Engländer zunächst Ladung auf Ladung dirigiren, um von dort aus erst je nach Bedürfniß die englischen Keller zu speisen. Um sich von der Größe dieser sicilianischen Weinniederlagen einen Begriff machen zu können, führe ich das Factum an, daß allein die alljährliche Verdunstung 8000 Tonnen beträgt.

Aber lassen wir Marsala und steigen wir heute in die Keller der englischen Docks. — Wir fahren ein, wie in den Schacht eines Berges. Zwei rußige Bursche mit kleinen blakenden Lichtern schreiten uns voran. Nun denn: Glück auf! und lustige Bergmannsfahrt. Was sollten wir nicht? Unser Gewinn ist sicher: der Port, wie flüssiger Rubin, wird bald in unseren Gläsern blinken.

Wir sind unten: vor unsern erstaunten Blicken liegt eine Stadt. Wir haben schöne Sagen und Märchen, die von Städten auf dem Grunde des Meeres, oder von Schlössern in der Tiefe unserer Berge sprechen, — diese Wunder sind Wirklichkeit geworden. Ueber uns lärmt und wogt die City mit ihren hunderttausend Menschen, und hier unten dehnen sich gleicherzeit die erleuchteten, unabsehbar langen Straßen einer unterirdischen Stadt. Rechts und links wie Häuser liegen übereinander gethürmt die mächtigen Gebinde: jedes Faß — eine Etage. Wir sind in die eine Straße eingetreten und schreiten weiter. Alle fünfzig Schritte begegnen wir einer Quergasse, die um kein Haar anders oder gar kleiner als die Straße, die wir gerade jetzt durchmessen, — nach rechts und links hin sich endlos fortzieht. Immer weiter geht es: neue Gänge, neue Tonnen, neue Lichter, immer Neues, und doch immer das Alte wieder; unser Auge entdeckt nichts, das ihm als Merkmal, als Wegweiser aus diesem Labyrinth heraus dienen könnte, und eine namenlose Angst überkommt uns plötzlich. Wir denken an die Irrgänge des Alterthums, an die römischen Katakomben, und ein unwiderstehliches Verlangen nach Luft und Licht erfaßt unser Herz.

Aber schon ist die Heilung bei der Hand. Der ruhigsichere Klang der Stimmen der Leute überzeugt uns, daß kein Grund zur Furcht vorhanden. Den letzten Rest davon spült der Sherry fort. Mit unermüdlichem Diensteifer werden jetzt rechts und links die Fässer angebohrt: hier spritzt es wie ein Goldstrahl aus dem Faß hervor, dort strömt der blutrothe Port in's Glas. Wir kosten und nippen, wie wenn es Nektar wäre; die rußigen Bursche aber schätzen's nicht höher, wie abgestandenes Wasser, und schütten das flüssige Gold an die Erde. Der Wein hat längst aufgehört, ihnen eine Himmelsgabe zu sein; sie theilen sich schweigsam, gewissenhaft in ihre Arbeit: der Eine bohrt die Löcher, der Andere verstopft sie, wozu er sich kleiner Holznägel bedient. — Wir mußten in diesen Kellern schon viele Vorgänger gehabt haben, denn der Boden manchen Fasses sah wahrlich aus, wie die Sohle eines neumodisch gestifteten Stiefels.

Als wir, nach länger denn einer Stunde, aus den unterirdischen Gassen uns heraus und nicht ohne einige Schwierigkeit an's Tageslicht heraufwanden, versicherten wir uns, unter keineswegs zurückhaltendem Lachen, daß es da unten schön gewesen sei, schlenderten dann in lustig-lebhaftem Gespräch die Citystraßen entlang und fanden, daß alle Menschen überaus glückliche und zufriedene Gesichter hätten. [Ref.]

Ninive.

Die Entdeckungen in Mesopotamien sind bis jetzt höchst systematisch und methodisch fortgeschritten. Zuerst wurden die alten assyrischen Königspaläste unter ihren Erdhügeln von Herrn Layard dem Lichte des Tages offen gelegt und die Tafeln, womit ihre Wände belegt waren, gaben Anhaltepunkte für historische Data. Das zweite war die Entdeckung der mythischen und religiösen Sinnbilder der Assyrier, an welche Layard so scharfsinnige Conjecturen und Bemerkungen geknüpft hat, zu deren vollständiger Deutung wir aber das Ergebniß von Major Rawlinson's und Anderer kritischen Sprachforschungen abwarten müssen. Drittens, zur Beleuchtung des Privatlebens jenes alten Volks hat Layard in Nimrud 40 Kisten voll häuslicher Geräthschaften aller Art gesammelt, zahlreicher als man sie irgend in den Katakomben Aegyptens gefunden hat. Und noch sind diese Schätze nicht erschöpft. So lange auf der Trümmerstätte von Ninive noch etwas Merkwürdiges aufzufinden ist, wird Herr Layard dort verweilen, dann aber die zwar jüngern, aber nicht minder anziehenden Trümmerhügel von Babylon aufsuchen. Eine weitere Fundgrube, zu der man jetzt gelangt ist, sind die Gräber der Todten. Oberst William, Ihrer Maj. Grenzcommissar, der keine Gelegenheit versäumt hat, Hrn. Layard in seinen Forschungen zu unterstützen, beschäftigt jetzt seine Mußestunden zu Warkah, einer unermeßlichen Ruine im Süden

(Fortsetzung im Beiblatt.)

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 73.

Görlitz, Sonnabend den 22. Juni 1850.

von Babylon. Er hatte Herrn Loftus, den dieser diplomatischen Mission beigegebenen Naturforscher, und einen jungen Herrn Churchill, der als Dollmetscher dient, mit der Karawane von Maulthieren und Pferden in die mesopotamische Wüste vorausgesendet, und sie waren glücklich genug, ganze Minen von Alterthümern zu entdecken, bestehend aus Ziegelsteinen mit vollkommen erhaltenen Inschriften, welche über das Alter jener Stadt ohne Zweifel beträchtliches Licht verbreiten werden. Außerdem haben sie Särge aus verglastem Thon, und in denselben Arm- und Fußringe mit sehr gut erhaltenen Inschriften entdeckt. Dieser Fund wird Belehrung über die Begräbnißart der Assyrier, ihre Trauergebräuche, wol auch über ihre Vorstellungen vom Tod und der Bestimmung der Seele gewähren. In der kurzen Zeit von drei Tagen hatte Herr Loftus, mit Hülfe arabischer Arbeiter, 60 sehr merkwürdige Reliquien zu Tage gefördert. Oberst Williams beabsichtigt Zeichnungen von allen diesen Alterthümern nach England voraus zu senden, in Anbetracht allfälligen Unglücks beim Seetransport der Gegenstände selbst und, muß man leider nach gemachter trauriger Erfahrung hinzufügen, der Sorglosigkeit der bombayer Behörden. Oberst Williams wünscht sich nun Gelegenheit, Ausgrabungen in Susa zu unternehmen, und diesen Wunsch wird er auch wohl verwirklichen. Mesopotamien bietet noch volle Beschäftigung für viele Jahre, und zwar ohne daß man sich weit von Babylon zu entfernen braucht. Die Ruinen von Ktesiphon, von Seleucia und Kufa liegen in seiner Nähe; kurz, wohin wir uns wenden, erheben sich da die riesenhaften Trümmerstätten untergegangener Reiche vor dem Wanderer und laden ihn zur Erforschung ein. Unsere letzten Briefe von Dr. Layard sind vom 18. März; er spricht darin, nach Sagen der Araber, von merkwürdigen Alterthümern in der Wüste Khabur, die noch niemals von Europäern besucht worden und die er, mit einem Geleit arabischer Schechs und ihrer Reiter, zu besuchen im Begriff stehe. Er hat aber dafür gesorgt, daß die Ausgrabungen in Nimrud während seiner Abwesenheit keine Unterbrechung erleiden.

Allerhand.

Ein englisches Blatt erzählt von Hrn. v. Lamartine: „Es ist bekannt, daß der Vater und Gründer der französischen Republik, wie Lamartine sich gern nennt, der eitelste Mensch auf Erden ist. Diese Schwäche artet aber nicht selten in die kindlichste Naivetät, ja oft sogar in grenzenlose Abgeschmacktheit aus. Neulich bewunderte Lord Normanby das wohlgetroffene Portrait des Dichter-Staatsmannes. „„Ja““, sagte Lamartine, „„es ist mir sehr ähnlich; es ist das Portrait eines ebenso großen Dichters, als Byron, welcher sogar noch mehr als Byron, nämlich — ein Staatsmann ist.““ Bei der neulichen Vorstellung seines Schauspieles „Toussaint Louverture“ soll er ziemlich laut ausgerufen haben: „„Mein Gott, wie schön ist dieser Vers! Welch ein herrlicher Gedanke! Was für ein edler Ausdruck! Wie erhaben!““

Bouvard's Heilmethoden. Paris besaß zwei Aerzte, die denselben Namen Bouvard trugen. Der erste, Carl Bouvard, war Arzt Ludwig's XIII. und behandelte diesen Fürsten mit einem fürchterlichen Ueberfluß von Medicamenten. Der unglückliche Patient mußte in einem einzigen Jahre 200 Arzneien und 45 Aderlässe nehmen. Seine Gesundheitsmittelchen, mit denen er überall bei der Hand war, sind gar nicht zu zählen; er erinnerte in der That an jenen Gutschmecker, der auf die Frage, wie oft er Wachteln essen würde, antwortete: „Immer! Immer!“ Der zweite Bouvard war mehr und mit mehr Recht berühmt. Anfangs weigerte er sich Leibarzt Ludwig's XV. zu werden, um seine städtische Praxis, besonders seine arme Kundschaft, nicht aufgeben zu müssen. Als er einen rechtschaffenen Kaufmann zu behandeln hatte, mit dessen Vermögensumständen es nicht zum besten stand, so entdeckte sein Scharfsinn ihm bald, daß der Kummer Ursache seiner Leiden war. „Hier ist mein Recept“, sagte er seinem Patienten, „entweder wenden Sie es sofort an oder ich komme nicht wieder.“ Als er fort war, öffnete der Kranke mit schwacher Hand das Papier und fand zu seiner Ueberraschung eine Anweisung von 30,000 Fr. auf Bouvard's Banquier. Solche Recepte sind wol seit Ludwig's XV. Zeit nicht wieder verschrieben worden.

Ein gewaltiger Nimrod. In London zieht jetzt eine Ausstellung ganz eigener Art zahlreiche Besucher herbei. Herr Ronaleyn Gordon Cunning, ein schottischer Grundbesitzer und leidenschaftlicher Waidmann, hat die Beute fünfjähriger Jagdzüge im südlichen Afrika, in Gegenden, wo noch kein Weißer hingedrungen ist, ausgestellt. Von der Kühnheit und dem Glücke, mit denen Herr Cunning gejagt hat, legen die 18 Löwen, 28 schwarzen und 39 weiße Rhinozerossen, die 76 Nilpferde und 105 Elefanten, die er getödtet hat, Zeugniß ab. Seine Löwenfelle sind die schönsten, die es geben kann — würdig des Königs der Thiere. Wenigstens für 7000 Thlr. Elfenbein befinden sich im Saale und darunter ein paar Elefantenzähne von 9 Fuß Länge. Herr Cunning ist das Muster eines Jägers in der Wüste. Er kennt keine Furcht. Seine ruhigsten Augenblicke scheinen gewesen zu sein, wenn er einem halben Dutzend Löwen oder einer wüthenden Löwin mit ihren Jungen gegenüber stand, oder wenn er Nachts in der Nähe der Quelle rastete, wo die Löwen ihren Durst löschen und die stille Wüste mit dem Donner ihres Gebrülls widerhallen machen.

Sächsische Truppen in Morea. Die Republik Venedig war im Jahr 1684 mit den Türken in Krieg verwickelt. Sie sah sich nach Subsidien im Auslande um und schloß, wie mit Braunschweig, so mit Kursachsen darauf bezügliche Tractate. Der Doge Contarini führte die desfallsigen Verhandlungen persönlich mit Kurfürst Johann Georg III., als dieser in gedachtem Jahre in Venedig anwesend war. Die Republik machte sich anheischig, für die Ueberlassung der Truppen und noch vor deren Ausmarsch 300,000 Thlr. zu zahlen; für die Verpflegung der Truppen, sobald sie die sächsische Grenze überschritten haben würden, zu sorgen; jedem Mann beim Ausmarsche einen zweimonatlichen Gehalt voraus und beim Rückmarsche den Gehalt eines Monats als Geschenk zu zahlen. An monatlichem Gehalt erhielt der Capitain 80, der Lieutenant 50, der Fähndrich 30, der Sergeant 16, der Corporal 12, der Gemeine 6 Fl. So zogen im Frühjahre 1685 unter Befehl des Obersten von Schönfeld 3000 Mann nach Venedig, und von da nach Morea, wo sie bei Navarin und andern Orten durch Tapferkeit sich auszeichneten; nach drei Jahren kehrten 1386 Mann davon, zum Theil mit reicher Beute beladen, nach Sachsen zurück.

In Neapel hat ein eben so schauderhaftes, als für unsere Zeit ungewöhnliches Attentat stattgefunden. Am Morgen des 26. Mai, gegen 10 Uhr, waren bei der außerordentlichen Hitze die Straßen fast leer, als ungefähr dreißig kleine Mädchen von fünf bis zehn Jahren aus der Schule kamen, um in ihre Wohnungen zurückzukehren. Plötzlich stürzte aus einer anstoßenden kleinen Straße ein Haufen Matrosen von tunesischen Barken, die im Hafen lagen, auf die Kinder, bemächtigten sich derselben und schleppten ihre Beute dem Hafen zu. Bauern, die den Raub bemerkten, eilten sogleich herbei, aber die Elenden boten ihnen die Stirn; ein hartnäckiger Kampf entspann sich und bereits floß Blut von beiden Seiten, als gerade im entscheidenden Augenblicke ein Detaschement Infanterie herbeieilte, die Tuneser gefangen nahm und in's Gefängniß schleppte. Der Polizeichef von Neapel hat sofort die tunesischen Barken durch Zollschaluppen cerniren lassen, und strenges Verbot ist ergangen, daß irgend einer jener Barken, ohne specielle Erlaubniß der Polizei, das Land betreten dürfe.

Xions, 16. Juni. Ein merkwürdiges Natur-Phänomen hat sich dieser Tage hier ereignet. Vor einigen Tagen hatten wir hier einen fruchtbaren Gewitterregen, dem ein starker Südwind voranging. Nachdem es zu regnen aufgehört hatte, begaben sich mehrere Hauländer von Chromiec wie auch von Radoszkowo wieder zu ihren vom Regen unterbrochenen Feldarbeiten; aber, o Wunder! kaum waren dieselben auf ihren sehr sandigen Feldmarken angelangt, als sie beinahe in jeder Furche lebende Fische umherzappeln sahen, worunter die größten eine halbe Elle lang waren. Es soll eine Freude gewesen sein, wie die Leute diese erhaschten

und Körbe voll nach Hause trugen. — Niemand konnte sich dieses Wunder enträthseln. Der Abergläubige will darin eine sehr gesegnete Ernte für dieses Jahr prophezeien. Wahrscheinlich muß in einer etwas entlegeneren Gegend diese Wasserbewohner ein Wirbelwind emporgehoben und auf die sandigen Felder von Chromiec und Radoszkowo Hauland geworfen haben. [Pos. Z.]

Eine neue Erfindung. Ein Arbeiter in Manchester hat für seinen persönlichen Gebrauch eine sehr kunstvoll zusammengesetzte Weckmaschine erfunden. Unten in der Küche nämlich ist ein Hebel an einer Uhr angebracht, der mit Hülfe eines durch die Decke geleiteten Drahts mit der Schlafstube in Verbindung steht. Dieser Hebel wird auf die Stunde, zu der man aufstehen will, gerichtet, und wenn das Schlagwerk unten dieselbe anzeigt, so theilt sich die Bewegung des Uhrwerks der Maschinerie im obern Zimmer mit. Eine Glocke läutet sehr laut; ein chemisches Schwefelhölzchen fängt Feuer und zündet eine Oellampe an. Diese auf vier Räderchen stehende Lampe wird auf einer kleinen Eisenbahn fortgetrieben, an deren Ende auf eisernen Füßen ein kleiner Kessel steht. Hier wird sie durch eine Feder angehalten und macht das Wasser in 20 Minuten kochend, so daß der Arbeiter, wenn er sich angekleidet hat, seinen Thee fertig findet. Achtzehn Monate verwendete der Erfinder auf diese kunstvolle Arbeit, und sein Werk bietet außer anderen Vortheilen auch den der Ersparniß: denn die Maschine vollkommen in Stand zu halten, kostet wöchentlich nicht mehr als einen halben Penny.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Handel und Industrie.

Chinesischer Gallus. Wie bekannt, unterscheidet man die im Handel vorkommenden Galläpfel theils nach den Orten ihrer Herkunft, theils nach der Farbe. Für die beste Sorte in ersterer Beziehung gelten immer die von der Quercus infectoria — einer in Syrien und Mesopotamien wachsenden Eichenart — herkommenden, die sogenannten levantinischen Galläpfel oder Knoppern. In jüngster Zeit machte man die Bekanntschaft mit dem chinesischen Gallus und entdeckte in demselben eine solche Reichhaltigkeit an Substanz für technische Zwecke, daß er beinahe fähig ist, das levantinische Product zu ersetzen, wenn anders der Bezug desselben in hinreichender Menge thunlich ist. Der chinesische Gallapfel besteht aus hohlen Körpern von verschiedener Größe und Form, deren Hülle filzartig und von gelblich grauer Farbe ist. An dem einen Ende befindet sich eine umgebogene Spitze, mittelst welcher der Gallapfel noch manchmal an dem schmalen Stengel einer Pflanze zu haften scheint, welche nach dem Urtheile berühmter Botaniker das Solanum (Nachtschatten) wäre. Schon dieser Umstand gäbe dem chinesischen Gallus ein wissenschaftliches Interesse, da man bis jetzt kein Solanum kennt, welches einen vorzüglicheren Gerbestoff als die Knoppern enthielten. Auch bezüglich des Preises ist ihm der Vorzug gesichert, da der Centner davon um 9 bis 10 Thlr. billiger zu stehen kommt.

Lausitzer Nachrichten.

Zu Friedersdorf im Sorauer Kreise hat sich eine altlutherische Gemeinde gebildet.

Wie man vernimmt, ist der frühere Präsident der zweiten Kammer, Stadtrath Hensel in Zittau, zu zwölfjähriger, und der Advocat Just daselbst zu achtjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Bautzen. Wie wir hören, wird die Versammlung des Spinnschulen=Vereins, die den 26. d. M. in Herrnhut stattfinden wird, aus der Nähe und Ferne zahlreich besucht sein. Werden die Schullehrer, in deren Orten zeither Spinnschulen in Thätigkeit gewesen sind, ihre gemachten Erfahrungen mittheilen und zugleich ihre Ansichten darüber aussprechen, was noch gethan werden müsse, um diese Arbeitsschulen zu einem einflußreichen Erziehungsmittel zu erheben; werden ferner nicht nur die Volksschullehrer, sondern auch die Geistlichen, durch die Wichtigkeit der Frage veranlaßt, in großer Anzahl sich dazu einfinden, und selbst manche Gemeinden ihre Deputirten dahin schicken, um wenigstens ein oberflächliches Bild von den Spinnschulen zu erlangen, so darf man auch mit Recht auf eine Verhandlung rechnen, die ein vielfaches Interesse bieten wird. Läßt es sich auch nicht verkennen, daß es die Schullehrer und die Geistlichen zunächst sind, deren Wirksamkeit im Berufe hierbei am meisten betroffen wird, so dürfen wir doch nie vergessen, daß ihre Thätigkeit auch beim redlichsten Willen gelähmt bleibt, wenn ihnen nicht von Seiten ihrer Mitbürger an die Hand gegangen wird, wenn sie nicht allseitig kräftig unterstützt werden. In neuerer Zeit hat man den Lehrern hie und da den Vorwurf gemacht, daß sie in politischen Dingen eine ungehörige Thätigkeit an den Tag gelegt hätten, während man den Geistlichen nicht selten eine unzeitige Thatenlosigkeit vorgehalten hat. Hier — in Bezug auf die Spinnschulen — sind sie in ihrem vollen Berufe. Sie werden ihres Berufes eingedenk sein, sie rechnen aber mit auf die kräftige Betheiligung von dritter Seite. Es handelt sich nicht nur um das materielle, sondern auch um das sittliche Wohl des Volkes. Laßt uns sehen, wer die Sorge dafür nicht blos auf der Zunge, sondern auch im Herzen trägt. [Bud. Nachr.]

Bekanntmachungen.

[327] **Bekanntmachung.**

Am verwichenen Walpurgisabende haben auf den öffentlichen Promenaden und namentlich auf dem Plateau der Obermühlberge und in deren Nähe bedeutende Excesse durch Abbrennen von Feuerwerken, Schießen u. s. w. stattgefunden und sind die Anlagen beschädigt, auch einzelne Spaziergänger Gefahren ausgesetzt worden. — Der Magistrat erwartet von der Einwohnerschaft, daß sich diese Excesse beim bevorstehenden Johannisabende nicht wiederholen werden, ersucht aber namentlich alle Lehrherren, Eltern und Erzieher, darauf zu halten, daß durch ihre Untergebenen die in der Nähe bewohnter Orte belegenen oder von Menschen besuchten Plätze nicht durch Schießen, Feuerwerk, Anzünden von Feuern u. s. w. unsicher gemacht werden. Contraventionen werden nach §. 745. Tit. 20. Thl. II. des Allgem. Landrechts bestraft werden.

Görlitz, den 18. Juni 1850.

Der Magistrat. Polizei=Verwaltung.

[328] **Bekanntmachung.**

Die erforderlichen Maurer= und Erd=Arbeiten, so wie die Lieferung der Maurer=Materialien zum Bau

der katholischen Kirche hierselbst

sollen im Wege der Submission, unter Vorbehalt des Zuschlages und der Auswahl des Unternehmers, an den Mindestfordernden verdungen werden. Unternehmungslustige und qualificirte Maurermeister werden hierdurch aufgefordert, ihre Forderungen bis zum 29. d. Mts. abzugeben.

Die Zeichnungen, der Kosten=Anschlag und die Bedingungen liegen bei dem Königl. Baurath Hamann hierselbst zur Einsicht bereit.

Görlitz, den 15. Juni 1850.

Das katholische Kirchen=Collegium.

(339) **Zu verkaufen.**

Wegen Familien=Veränderung ist mein sehr vortheilhaft an der Chaussee belegenes, vorzüglich für Geschäftstreibende passendes Grundstück aus freier Hand zu verkaufen. Das Weitere ist zu erfragen bei

Thomas, Gastwirth zu Rauschwalde bei Görlitz.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.